

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Band: 64 (1931)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“

Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

REDAKTION: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I,
Bern, Altenbergrain 15. Telefon: Christoph 69.46.

REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: Dr. F. Kilchenmann, Seminar-
lehrer, Wabern bei Bern. Telefon: Christoph 69.92.

ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—,
halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

INSERTIONSPreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts.
Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, BERN,
Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel,
Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun,
Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.



REDAKTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: G. Mœckli, maître au
progyrnase, Delémont. Téléphone 211.

PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.—
6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

REGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Place de la
gare 1, BERNE, Téléphone Bollwerk 21.93. Succursales à
Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse,
Soleure, Thounne, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5° étage. Tél. Bw. 34.16. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: 20 Jahre Lehrersekretär. — Schweizerische Volksbildungsheime. — Berichte über den Ferienkurs schweizerischer
Mittellehrer. — Verschiedenes. — A propos d'enfants prodiges. — Nos maisons cantonales d'éducation. — Revue des Faits. —
Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Ist für mich eine ausgemachte Sache!

Hier ein weiterer Bericht, der für die Herren Lehrer besonders interessant ist:

<Ich verabreichte das Jemalt zur Hauptsache einem meiner Schulfädchen, dem schwächsten an Gesundheit und Geistesfrische. Das gealterte Aussehen verlangte etwas Aussergewöhnliches, um das Gewicht von 37 Kilo zu erhöhen. Nach drei Wochen nahm es 700 Gramm zu. Meine Beobachtungen sind wie folgt festgestellt:

1. Jemalt ist bei Kindern jeden Alters von hervorragender Wirkung.
2. Jemalt bewirkt mit Sicherheit vermehrten Appetit.
3. Dass der Frohmut vermehrte Leistungen bringt, ist selbstverständlich, dass aber dieser Frohmut von Jemalt gebracht wird, ist für mich eine ausgemachte Sache. Viele andere Mittel bringen auch Gewichtszunahmen, dunsen aber nur auf und das gibt niemals diese geistige Frische.
4. Nach einer Kur mit Jemalt, dann Ovomaltine, gibt in kurzer Zeit eine verblüffende Wirkung punkto Kraftzunahme, Wohlbefinden und Regsamkeit. Sig. J. S., Lehrer in I.

Jemalt ist aus dem bekannten Wander'schen Malzextrakt mit 30% desodorisiertem und in feste Form übergeführten norwegischen Lebertran hergestellt. Es ist ein körniges Pulver ohne jeden Trangeschmack und von ausgezeichneter Wirkung und Verträglichkeit.

Geschmacksmuster und Literatur stellen wir Lehrern, die Jemalt noch nicht kennen, gerne gratis zu.

Der Preis für Jemalt ist kürzlich von Fr. 3.50 auf Fr. 2.75 reduziert worden.

Dr. A. WANDER A.-G., BERN

Vereinsanzeigen.

➡ Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens *Mittwoch den 21. Oktober* in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein.

I. Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Kulturfilmgemeinde. Nächsten Sonntag, 18. Oktober, 10¼ Uhr, im Cinéma Splendid Palace, und 20¼ Uhr, in der Aula des Städt. Gymnasiums (Kirchenfeld) Filmvortrag von Herrn Prof. Dr. Siedentopf, Universität Jena: «Kleiner als klein». Das mikrophotographisch bewegte Bild im Dienste der wissenschaftlichen Forschung. Wir steigen durch das Sehrohr des Mikroskops und Ultramikroskops in die Dimensionen des 1000stel und 10000stel Millimeters hinunter, tagelanges Geschehen wird auf Sekunden komprimiert, und was sich in der Welt des sonst Unsichtbaren ereignet, wird in riesenhafter Vergrößerung auf die Leinwand geworfen. — Gegen Vorweisung der Mitgliedkarte des Lehrervereins an der

Kasse des Cinéma Splendid Palace oder an der Kasse im Gymnasium haben Sie Anrecht auf den Bezug von zwei Eintrittskarten zu ermäßigtem Preis.

II. Nicht offizieller Teil.

Lehrergesangverein Murten-Erlach-Laupen. Die nächsten Proben finden statt am 16., 23. und 30. Oktober, um 17 Uhr, im Bahnhofrestaurant Kerzers.

Lehrergesangverein Bern. Probe für Hauptkonzert: Samstag den 17. Oktober, punkt 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Wiederbeginn der Übungen: Donnerstag den 22. Oktober, um 17¼ Uhr, im Casino in Burgdorf (Brahms Deutsches Requiem). — *Von jetzt an finden unsere Gesangsübungen im neuen Parterresaal des Casino am Kirchbühl in Burgdorf statt.*

Lehrerturnverein des Amtes Interlaken. Wiederbeginn der wöchentlichen Turnübungen: Freitag den 30. Oktober, 16½ Uhr, in der Turnhalle der Sekundarschule in Interlaken. Neueintretende willkommen!

Lehrerinnenturnverein Bern und Umgebung. Bis auf weitere Mitteilung kein Turnen.

Wenn Sie vor Ankauf **ohne Vorurteil** prüfen und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf

Liesegang Epidiaskop Modell R

fallen. **Ohne lärmenden Ventilator** geringere Erwärmung als bei andern Fabrikaten mit Ventilator; unerreichte **Bildhelligkeit**, geräuschlose und einfachste Bedienung sind die hauptsächlichsten Merkmale, dieser, aus bestem Material hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse aus der Praxis zur Verfügung

Photohaus H. Aeschbacher
BERN - Christoffelgasse 3



Feine Violinen alt und neu

Schülerviolinen kompl. von Fr. 35 an. Reparaturen. Prima Saiten u. Bogen

Internationale Musikausstellung in Genf: Goldene Medaille, höchste Auszeichnung

J. Werro, Geigenbauer, Bern

2 Zeitglockenlaube 2

Lehrer Rabatt

133



für den Bezug von

SCHUL-MATERIALIEN ZEICHEN-ARTIKEL MAL-UTENSILIEN

Verlangen Sie unsern Schulkatalog oder bei größerem Bedarf detaillierte, bemusterte Offerte anhand einer Aufstellung der benötigten Materialien 389

KAISER

& Co. A.-G., Bern

Schulausschreibung Horrenbach

Infolge Demission des bisherigen Inhabers wird die Gesamtschule Horrenbach zur provisorischen Besetzung ausgeschrieben. Kinderzahl zirka 40. Amtsantritt mit Beginn des Winterhalbjahres. Anmeldungen sind zu richten bis 24. Oktober an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Fr. Hadorn, Horrenbach, Post Eriz.

behagliche wohnräume

zeitgemäss im stil
qualität in der ausführung
zu preisen, die sie gerne anlegen

besichtigen sie unsere neuen ausstellungsräume im zytgloggehaus

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS



JULES PERRENOUD & Co

möbelfabrik, theaterplatz bern
vis-à-vis vom café du théâtre

20 Jahre Lehrersekretär.

Allen Leuten recht getan,
Ist eine Kunst, die niemand kann.

Aber gerade diese Kunst sollte ein Lehrersekretär verstehen: denn ausser dem gesamten Schweizervolk gibt es wohl kaum eine Gesellschaft, die nach Stamm, Sprache und Weltanschauung so verschiedenartig ist wie die Mitgliedschaft des Bernischen Lehrervereins; und je kleiner eine Gruppe innerhalb dieser Mitgliedschaft, desto energischer dringt sie auf Respektierung ihrer Besonderheit. Es ist auch keineswegs unglaublich, wenn die öffentliche Meinung dem Lehrer im allgemeinen eine ziemlich kräftige Art zuschreibt, auf der Erfüllung seines Willens zu bestehen. Diese starke Betonung des Subjektiven beim einzelnen Individuum und bei kleinen Gruppen ist eine Tatsache, mit welcher der Bernische Lehrerverein von jeher zu rechnen hatte und stets zu rechnen haben wird. Wäre aber dieses Auseinanderstreben der stärkste Zug in unserm Vereinsleben, dann wären wir kaum je auf den Gedanken gekommen, ein ständiges Lehrersekretariat zu schaffen, und auf alle Fälle wäre die Stellung eines Lehrersekretärs eine innerlich unmögliche gewesen: Allen Leuten recht getan !

Aber neben der individualistischen Tendenz lebt im Bernischen Lehrerverein ein starker Wille zum Zusammenhalt; ein Wille, dessen Kraft genährt und dessen Dauer gesichert wird durch das Bewusstsein der grossen Aufgaben des Standes, die heute noch so lebendig empfunden werden wie vor hundert Jahren, und durch die Notwendigkeit gegenseitigen Schutzes der berechtigten Lebensinteressen. Der Vertreter dieses Willens zum Zusammenhalt ist der Sekretär. Von ihm verlangen wir die Tatkraft und den Streitermut, die der beständige Kampf um die berechtigten Lebensinteressen der Lehrerschaft erfordert; von ihm ein Standesbewusstsein, das sich auf die voll erfasste Bedeutung einer geeinigten Lehrerschaft für das Volksganze gründet; von ihm aber auch die Duldsamkeit und Versöhnlichkeit, die Lauterkeit und Offenheit, die öffentliche Interessen mit denen des Standes, die subjektive Ueberzeugungen mit den Notwendigkeiten für die Gesamtlehrerschaft vereinigen können. Es ist keine leichte Sache, Lehrersekretär zu sein.

Als vor 20 Jahren, am 1. Oktober 1911, Otto Graf, unser Lehrersekretär, sein Amt antrat, dachte er wohl kaum, dass er dieses angesichts seiner ausgesprochenen und augenfällig bewiesenen Schwierigkeit auf die Dauer behaupten würde. Aber er hat das Amt behalten, und das Amt hat ihn behalten. Er ist hineingewachsen in den Kampf um den Frieden des Standes mit der Öffentlichkeit, in den Kampf um den Frieden im Bernischen Lehrerverein. Heute weiss er, dass er auf diesen Posten gehört und dass er ihm treu bleiben wird, so lange die Kräfte reichen.

Otto Grafs erste Amtsperiode lag noch in der glücklichen Vorkriegszeit. Er führte damals die Bestrebungen der Primarlehrerschaft zur Verbesserung des Naturalienwesens, die im Reglement vom 14. Mai 1914 ihren Abschluss fanden. Auf Seiten der Mittellehrerschaft waren die Anstrengungen zur Revision

des Sekundarschulgesetzes im Gange; allein die Verwirklichung der ökonomischen Forderungen der Mittellehrer durchkreuzte der Ausbruch des Krieges; sie gelang in der Hauptsache erst 1920. In dieser ersten Periode erfolgte auch nach langen Unterhandlungen der kollektive Anschluss des Bernischen Lehrervereins an den Schweizerischen Lehrerverein.

Dann kamen die vier Kriegsjahre. Schon das erste brachte die Einstellung der Alterszulagen und die Aktion des Vereins zu deren Wiedergewinnung. Es folgte die zunehmende Geldentwertung und damit der Kampf um die Teuerungszulagen bei Staat und Gemeinden, wo der Sekretär von Amtsbezirk zu Amtsbezirk reiste, um im deutschen wie im welschen Kantonsteil vor den Vertrauensleuten der Gemeinden seine Vorträge zu halten. Mitten in der Grippezeit von 1918 erst wurde das Gesetz über die Teuerungszulagen angenommen. Der Sekretär war einer der Führer im Zusammenschluss der Festbesoldeten und im Kampfe derselben um das Steuergesetz von 1918; aber die Geldentwertung schob die Lehrerschaft in ganz unerwartete Stufen der Progression und brachte sie so von neuem um die Wohltat einer gerechten Verteilung der Steuerlasten; die Steuerbehörden verfehlten nicht, die Lage für den Fiskus auf die rückichtsloseste Art auszunützen. Der Erfolg war zum Misserfolg geworden. — Und doch brachte die Kriegszeit auch einen Erfolg, einen der schönsten in der Geschichte des Bernischen Lehrervereins: die Gründung der Kriegsstellvertretungskasse, ein freies Opfer der Lehrerschaft für das leidende Volksganze und die gleiche und gerechte Teilnahme aller an diesem Opfer.

Eine dritte Periode, die der Nachkriegszeit, ist die längste. Vom Vertrauen der Festbesoldetenklasse und der Lehrerschaft im besondern getragen, wird der Lehrersekretär 1919 in den Nationalrat und 1922 in den Grossen Rat gewählt, und auf Grund ebenso ehrenvoller Wiederwahlen ist er seither stets Mitglied beider Behörden geblieben. Um so ausgeprägter wurde auch die Führerstellung im Streben nach der wirtschaftlichen Sicherung des Lehrerstandes. Zwar hatte schon das Jahr 1920 nach intensiver Werbearbeit die Annahme des Lehrerbesoldungsgesetzes gebracht; aber während eines ganzen Jahrzehnts galt es seither den Kampf gegen den Lehrerüberfluss zu führen; dieser Lehrerüberfluss erschwerte die Interventionspolitik des Lehrervereins; sie führte 1915 und 1921 zu den Interpellationen Boinay im Grossen Rate wegen der Verhängung der Sperren in Noirmont und St. Ursanne und 1926 zum Münsinger Kampf, einem der schwierigsten Interventionskonflikte des Lehrervereins. Intensive Arbeit des Sekretärs erforderten das Gesetz über die Fortbildungsschulen von 1925 und über die Lehrerbildungsanstalten von 1931. Im Nationalrat galt die Hauptarbeit des Sekretärs der Erhöhung der Bundessubvention, die uns das letzte Jahr, wenn auch nicht im erhofften Umfange, gebracht hat. Sie erleichtert die Lage der alten « Leibgedinger » und ihrer Witwen; durch die Gewährung von Pensionszuschüssen an ältere Lehrer ist sie auch ein Mittel zur Milderung des Lehrerüberflusses geworden. Neben der politischen Arbeit in den Räten

läuft lückenlos die Arbeit am innern Ausbau des Lehrervereins und der beiden Lehrerversicherungskassen: 1920 die Gründung der Mittellehrerkasse und die weitere Ausgestaltung der Lehrerversicherungskasse, 1928 deren Statutenrevision; 1921 die Revision der Lehrervereinsstatuten, welche die Uebernahme des Berner Schulblattes durch den Verein ermöglichten, 1928 der Ausbau der «Schulpraxis». Bei allen schwierigen Geschäften des Lehrervereins ist es dem Sekretär stets gelungen, die Einigkeit zwischen der Lehrerschaft des alten und des neuen Kantonsteils aufrecht zu erhalten, und es ist einer seiner schönsten Erfolge, dass er ein ausgesprochener Vertrauensmann gerade der jurassischen Kollegen geworden ist.

Das ist ein schwacher Versuch, die Arbeit des Lehrersekretärs einigermaßen am Gang der Ereignisse zu schildern. In Wirklichkeit ist sie viel mannigfaltiger, aufregender. Aufreibender, zermürbender, möchte man sagen, wenn sie nicht die Wirkung gehabt hätte, Otto Graf auch noch in seiner freien Zeit festzuhalten und ihn zu einer umfangreichen literarischen Tätigkeit im Interesse der Schule und der Lehrerschaft zu begeistern. Wir erinnern bloss an die beiden schönen Bände «Charakterbilder aus der Geschichte des 19. Jahrhunderts», an seine Schrift «Der Bernische Lehrerverein, seine Geschichte, seine Arbeit und seine Ziele» und an sein Buch über «Die Entwicklung der Schulgesetzgebung im Kanton Bern seit dem Jahre 1831». Auf die schönste Art wird damit bewiesen, dass man auch aus ganzer Seele — Lehrersekretär sein kann. Seine Seele wird nur ein Mann in dieses Amt legen, der sicher in sich selber ruht; der aus gefestigter Ueberzeugung die Kraft schöpft, jede andere wahre Ueberzeugung zu achten und ihr gerecht zu werden. Das ist die Charaktergrundlage, auf der kluge Mässigung, Geduld, zähe Beharrlichkeit und nimmermüder Arbeitsgeist zu dem Erfolg geschritten sind, den Otto Graf in seinem zwanzigjährigen Wirken als Lehrersekretär erreicht hat. Der Lehrerverein und seine Behörden wissen, was sie an ihm besitzen. Deshalb hat ihm auch der Kantonalvorstand in seiner Sitzung vom 6. Oktober ein schönes Büchergeschenk überreicht — dem Liebhaber und Kenner der Geschichte natürlich eine Auswahl geschichtlicher Werke — und ihm ein kleines Fest bereitet. Das Berner Schulblatt an seinem Teile will sich dieser Kundgebung anschliessen und ruft das gesamte Vereinsvolk auf, die treue Arbeit seines Sekretärs auf die einzige Art zu lohnen, wie sie richtig gelohnt werden kann: durch Treue im eigenen Amt, durch treue Mitgliedschaft und Mitarbeit im Bernischen Lehrerverein.

F. B.

Schweizerische Volksbildungsheime.

Vor acht Jahren hat Georg Küffer im Vorwort zu seinem kleinen Buche «Auf nordischen Volkshochschulen» (Bircher Bern, 1923) gesprochen von dem starken Bedürfnis nach Volkshochschulen, das sich in Zentraleuropa nach der Katastrophe geltend mache. «Da erinnerte man sich eines kleinen Landes, wo eine Volkskultur mit vollem Bewusstsein gepflegt wird. Die Volkshochschulen Dänemarks wurden eine beneidenswerte Einrichtung.» Die eindruckliche Schilderung, die Georg Küffer dann von den 1921 besuchten Volkshochschulen in Dänemark und Schweden entwirft, sind heute noch ebenso lesenswert. Gerne wird man nach dieser Einführung durch einen Berufenen auch nach der *Jubiläumsschrift* greifen, die der Verein für Volkshochschulen und Landwirtschaftsschulen in Dänemark bei Schönbergske Forlag, Ko-

penhagen herausgegeben hat. (Deutsche Uebersetzung: Die dänische Volkshochschule.) Es stimmt nachdenklich, aber auch wieder erhebend, dass die dänische Volksbildung nicht nationalen Blütezeiten ihre grösste Förderung verdankt, sondern aus Zeiten der Not erwuchs. Die Zertrümmerung und Verarmung des alten Dänemark, äusserlich gekennzeichnet durch die Losreissung Norwegens 1814 und den Staatsbankrott 1813, gab Grundtvig den mächtigen Ansporn, ein freies Geistesleben anzufachen, welches das gesamte Volk und den ganzen Menschen mit Kopf und Herz erfassen sollte. Zeiten der Bedrängnis durch den mächtigen deutschen Nachbarn, das Jahr der schweren Niederlage 1864 gaben Christen Kolds Hochschulen sieghaften Antrieb. Und es ist augenfällig, dass die *geistige Erneuerung* den Anfang und die *Grundlage der wirtschaftlichen Erholung* bedeutete.

Haben wir nicht diesen Wink der Geschichte gerade heute wieder nötig und gerade in unserem Schweizerlande? Die Volkszählung zeigte Entvölkerung auf in Gegenden, die sich vor dem Weltkrieg einer blühenden Industrie freuten. Bedeutendste altbewährte Unternehmungen arbeiten stark reduziert, und ihre Arbeiter stehen vor der schweren Rechenaufgabe, die wachsende Familie trotz des Lohnausfalles zu unterhalten. Das Bauerngewerbe greift zu den verschiedensten Stützungsmitteln und vermag doch der Krise auch mit Staatsmitteln nur mühsam Herr zu werden. Die Bergbevölkerung reibt sich auf im Kampf gegen die Bodenverschuldung. Die Parteipolitik droht sich in opportunistischem Feilschen zu erschöpfen. Und wo heute hoffnungserweckende Ideen auftauchen, schliessen sie morgen schon Kompromisse mit den Interessen, die in der Umwelt am mächtigsten sind.

Ob auch bei uns aus der gedrückten Stimmung der Entschluss sich Bahn bricht: Eine geistige Erneuerung tut uns not? Ein neues Verantwortungsbewusstsein gegenüber dem auf Schattenthäl wohnenden Mitmenschen, ein neues Verständnis, ein neues Vertrauen — «über Gräben, über Trümmer dieser Zeit» hinweg? Es gibt verheissungsvolle Anzeichen eines kommenden Um- und Aufschwunges. Staatsbürgerkurse, die nicht mehr nur im Bewusstsein schwelgen, wie herrlich weit wir es gebracht, sondern so etwas wie eine politische Erkenntnistheorie wagen. Abstinente Jugendbünde, die nicht mehr die Antwort auf eine Teilfrage der Lebensgestaltung als Stein der Weisen ausgeben, sondern gemeinsam mit andern Suchenden nach einer neuen Lebensform ringen. Bildungsausschüsse von Arbeiterunionen, die bei aller äussern Abgrenzung einem neuen vertieften Humanismus Bahn brechen helfen. Eine Jungbauernbewegung, die bei allem Festhalten am Eigengebäck sich doch bewusst wird, was gerade sie der Neubrucharbeit uneigennütziger Volksfreunde in der Stadt verdankt. Eine kirchliche Jugendbewegung, die bei aller konfessionellen Verankerung doch zuerst sich selber einem höhern Richterwort unterstellen und einem umfassenden Reich-Gottes-Werk sich dienend einordnen will. So werden wir wieder an ein Wort Georg Küffers erinnert, dass die Volkshochschule eine Weckerin innern Lebens sein soll, und dass unter Volk nicht etwa nur eine Klasse verstanden werden darf, dass «ein Volkskörper nur in der Gesamtheit all seiner Glieder lebt.»

Das ist es denn auch, was die «Freunde schweizerischer Volksbildungsheime» sich zum Ziel gesetzt haben: Dieses Volksheim mit offenen Türen, mit

freiem Zutritt von allen Seiten, wie es in der Schweiz in den ersten Jahren nach dem Krieg der «Nussbaum» Fritz Wartenweilers in Frauenfeld war. Auf derselben Grundlage entstand 1924 auch das «Heim» für Mädchen in Neukirch a. d. Thur, während anschliessend an die Wirksamkeit von Leonhard Ragaz* im Gartenhof in Zürich («Arbeit und Bildung») das Volkshochschulheim auf hauswirtschaftlicher Grundlage «Casoja» auf der Lenzerheide sich auftrat. Und als 1925 sich für Fritz Wartenweiler die Frage stellte, ob er sich im Ausland einen grösseren Wirkungskreis schaffen oder in der Heimat weitere Pionierarbeit leisten solle, vor allem als Wanderlehrer, da gaben sich die Freunde die Hand, nicht zu ruhen, bis auch die männliche Schweizerjugend ihr Heim habe. Abendvorträge, Wochen- und Monatskurse für Jugendliche und Aeltere, für Männer und Frauen, sollten den Boden bearbeiten. Die Vortragstätigkeit Dr. Wartenweilers erfasste im Laufe der Jahre fast die ganze Schweiz; auch in französisch sprechenden, auch in katholischen Gegenden wünschte man den frohen Erzähler und seine lachenden Wahrheiten zu hören. An den Ferienwochen in Neukirch und Casoja, an der Heimatwoche im Turbachtal (erstmalig 1924) sammelten sich die Freunde, und aus der praktischen Arbeit heraus erwachsen die Richtlinien, die an der Hauptversammlung 1930 festgehalten wurden. Wir führen hier ein paar Sätze daraus an: «Wir erleben eine für unser kleines Land auffällige gegenseitige Entfremdung und leidenschaftliche Bekämpfung grosser Volksteile, eine immer weitergreifende religiöse Spaltung, dann wieder eine trostlose Gleichgültigkeit all dem gegenüber, was jenseits von Gewohnheit, Genuss und Geschäft des Tages liegt. Den Freunden schweizerischer Volksbildungsheime ist es darum ein wichtiges Anliegen, das Gefühl zu wecken für die Notwendigkeit, sich auf die dauernden Lebenswerte zu besinnen.... Sie möchten Suchende aller Lebenskreise zusammenführen zu klärendem und befreiendem Gedanken- und Erfahrungsaustausch, der sie das Gemeinsame, Verbindende alles tiefern menschlichen Strebens innwerden lässt. Menschen jeder Konfession, jeder politischen Partei, jedes Standes sollen uns willkommen sein, und keinem Suchenden soll das Gefühl dürftiger Vorbildung oder der Mangel an materiellen Mitteln hindernd im Wege stehen.»

Ist das nicht Utopie? Schülerinnen und Schüler unserer Heime haben doch etwas von diesem Geist gespürt. Ein Berner Bauernmädchen schreibt: «Wie kam es wohl, dass man in Neukirch so froh sein konnte? War das schöne Verhältnis der Leiterinnen mit uns Schülerinnen daran schuld, war es das heimelige Du, das uns alle verband, oder war es der ehrliche Wille unter uns allen, einander trotz allen Verschiedenheiten zu achten und zu verstehen? Oder waren es die ernsten und doch so frohen Stunden, in denen wir dem Sinne des Lebens nachspürten?... Der Kampf und das Ringen um ein rechtes dienendes Leben vieler grosser Menschen, die in der Schilderung

* Vgl. seine Bücher: «Die neue Schweiz» und «Die pädagogische Revolution», beide bei Trösch, Olten, erschienen.

so klar und lebendig vor uns hingestellt wurden, hat tief in unser innerstes Suchen hinein gegriffen.... Wollen nicht wir Jungen aus allen Ständen zusammenkommen und unsere Kräfte gemeinsam für ein gemeinsames hohes Ziel einsetzen? Dass das möglich ist, haben wir in Neukirch im kleinen erfahren. Wie gern möchten wir auch in der Welt draussen mit andern unsere Lieder singen und sie teilnehmen lassen an allem, was wir erlebt haben! Ich glaube, dass unsere Sehnsucht nach Gemeinsamkeit, wenn sie rein und stark genug ist, einmal in Erfüllung gehen wird.»

Und aus den Monatskursen für Männer in Turbach, in Neukirch und Thuisis hören wir ähnliche Stimmen: «Unser Freund Wartenweiler ist ein Meister der Biographie. Und was ich an ihm wieder bewundern muss: Er nimmt uns nichts von unserer Ueberzeugung; aber er macht uns bekannt mit den guten Kräften, die auch in Bewegungen unserer Zeit stecken, mit prächtigen Menschen, die *überall* am Werke sind.» «Junge Bauern, Handwerker, Arbeiter und Angestellte von Bern bis Graubünden fanden sich zu einer Wohn-, Arbeits- und Erziehungsgemeinschaft zusammen. Gegenseitiges Verständnis für die Lage der Landwirtschaft und Industrie, der bäuerlichen und städtischen Gesellschaft zu wecken, war der Gegenstand des Kurses.» «Am Samstag fesselte uns die Vorlesung aus Spittlers Werk: Conrad der Leutnant, worin die Gegensätze, das Nichtverstehen von Alt und Jung, scharf zum Ausdruck kamen und zu einem tragischen Ende führten. Zu einem tragischen Ende führen alle Gegensätze, wenn man sich nicht verstehen will. Dies gilt nicht nur für das Verhältnis in einer Familie, sondern ebenso für das Verhältnis der «Klassen» innerhalb eines Volkes, wie für das Verhältnis der Völker zueinander. Im Jungmännerkurs haben wir gelernt, dass ein Verstehen möglich ist, dass es in der Macht der Bildung liegt, in der *Bildung des Herzens* der Menschen.»

Es haben sich in den letzten Jahren mehrere neue Heime dem Freundeskreis schweiz. Volksbildungsheime angeschlossen, so der «Rotschuo» in Gersau, die «Siedlung» in Därstetten, die «Bärgfreud» in Beatenberg. Möge auch in der Schweiz ein einträchtiger Sinn die jungen Gründungen verbunden halten, wie ihn die Gedenkschrift des dänischen Volkshochschulvereins verrät: «Jede Schule wird von der Persönlichkeit des Lehrers (Vorstehers) geprägt; aber zwischen allen Grundtvig'schen Hochschulen besteht doch ein freies Zusammenarbeiten kraft des gemeinsamen Geistes, in welchem sie arbeiten.»

Für uns Lehrer aber liegt in dieser Entwicklung die Erfüllung eines längst gefühlten Wunsches. Wie oft hat es uns bedrückt, unsern Schülern Tiefsterlebtes vorenthalten zu müssen, weil sie zu jung waren, um nachzufühlen! Wie oft hat es uns geplagt, dass wir unsern frühern Schülern gerade dann fern waren, wenn sie den Weg allein suchen mussten, wenn sie uns am nötigsten gehabt hätten! (Aus diesem Gefühl heraus hat letzthin auch alt Lehrer Bichsel in Brienz sein Wort an die bernische Lehrerschaft gerichtet.) Wohlan, eine neue wertvolle Hilfe tut sich auf: Das Volkshochschulheim. Dort sollen unsere frühern

MINERVA Basel
M A T U R I T Ä T

Vorbereitung auf
rasch und gründlich
Prospekte
Leonhardsgraben 36
Tel. Safran 24.79

Maturität, Polytechnikum
Technikum, Spezialexamen Real- und Gymnasialabteilg. v. 10. Altersjahr an

Schüler « die Möglichkeit haben, dem Leiter und seinen Mitarbeitern die Fragen vorzulegen, die ihnen das Leben seit Schulaustritt gestellt hat. Wir wollen ihnen helfen sich selber zu antworten, ihnen zeigen, wo sie sich Antwort holen können, und ihnen die Antwort geben, die unser Leben uns gelehrt hat. »

Der äussere Verlauf eines Tages, einer Woche im Heim ist im Kursprogramm kurz angedeutet: « Am Morgen turnen wir. Tagsüber begleitet uns froher Gesang. Einige Stunden wird an Hobel- und Werkbank gearbeitet. Abends finden wir uns nach ernster Arbeit zu munterm Spiel zusammen. . . . Wir suchen Verbindung mit den lebendigen Kreisen der Gegenden, in denen wir zu Gäste sind, mit Bauernvereinen, Arbeiterunionen, Gemeindestuben, Schule und Kirche, Jugendgruppen. . . . Auch Gäste für Tage und Wochen sind willkommen. Aber: vorher anmelden! »

Im *Februar 1932* findet wieder ein solcher Jungmännerkurs im Bernerland statt, in der *Heimstätte für die reformierte Jugend in Gwatt*. Jünglinge, die sich schon im Januar freimachen können, sind auch zum vorhergehenden Kurs in Filzbach im Glarnerland willkommen. (Filzbach: 7.—27. Januar; Gwatt: 1. bis 28. Februar.) Beide Kurse stehen, obschon jeder in sich geschlossen, doch in gedanklichem Zusammenhang. Wo die bescheidenen Kurskosten ein Hindernis bilden könnten, helfen die Freunde mit Vorschuss oder Beitrag aus. Auf jede den Kurs betreffende Frage erteilt Fritz Wartenweiler zum Nussbaum in Frauenfeld gerne Auskunft. Ebenso ist in Neukirch und Casoja Auskunft zu bekommen über die Haushaltungs- und Bildungskurse von 18jährigen und ältern Mädchen. Jüngere Mädchen, auch für kurze Zeit, können sich an « Bärgefreud » Beatenberg oder Frau Kehlstadt in Därstetten wenden. Knaben und Mädchen unter 18 Jahren finden Aufnahme in Gersau (Herr und Frau Gaule-Ueltschi, Rotschuo).

Im letzten stark besuchten Jungmännerkurs in Thuisis war das Bernerland fast nicht vertreten. Dafür ist zu erwarten, dass sich in Gwatt um so mehr Bernerburschen zusammenfinden. Es ist eine kostbare Gelegenheit, und wir Lehrer, die wir eine Verantwortung für unsere frühern Schüler und für unser ganzes Volksleben spüren, die wir ein Herz haben für unsere jungen Freunde, wir wollen ihre Führer werden zum Volksbildungsheim. An uns Lehrern vor allem liegt's, ob der Gedanke einer vertieften Volksbildung auch im Schweizerland eine Heimat finde oder nicht. Lassen wir uns mahnen von den Schlusszeilen in Georg Küffers Schrift: « Ich fahre mit der Gewissheit heimwärts, dass die nordischen Volkshochschulen für ihre Länder ein Born des Heils sind. Die grossen Aufgaben, denen sie sich widmen: Veredlung des Volkslebens, Persönlichkeitsentfaltung, Pflege des Seelenlebens — sind für eine Kulturgemeinschaft von höchster Bedeutung. » *E. Frautschi*.

Berichte über den Ferienkurs schweizerischer Mittellehrer. Naturwissenschaften.

Reiche Fracht führen die Naturwissenschaftler heim. Ihre in lebhaftem Fluss befindlichen Forschungszweige fordern stete Bereitschaft zu Neuorientierung. Die Vielgestaltigkeit der Natur selber spiegelt sich in der Vielheit der Einzeldisziplinen, die alle, meist durch den Mund ihrer berufenen Vertreter an der Berner Hochschule, zu Worte gekommen sind, so *Botanik* (Fischer), *Zoologie* (Baltzer), *Physiologie* (Asher), *Geologie* (Arbenz), *Petrographie* (Hugi), *Chemie* (Ephraim); durch

auswärtige Referenten wurden vertreten: *Menschliche Vererbungslehre* (Lenz aus München), *Meteorologie* (Defant aus Berlin), *Biochemie* (Willstätter aus München), *Geschichte der Naturwissenschaften* (Winderlich aus Oldenburg).

Als ein Hauptziel des reich ausgestatteten Programms trat neben der notwendigen Orientierung über die fortschreitende Erweiterung der Stoffgebiete hauptsächlich auch die Einführung in neue Arbeitsmethoden und neue Problemstellungen hervor. Eindrucksvoll drangen durch die Buntheit der Einzelwissenschaften immer wieder einende, gemeinsame Grundgedanken; die Teilnehmer werden sich — nur drei Beispiele — erinnern, wie mehrmals der Gegensatz « Erbanlage — Umweltbedingtheit » wiederkehrte, oder der zyklische Ablauf sowohl biologischer als auch z. B. erdgeschichtlicher Vorgänge, oder wie enge Beziehungen die Verteilung der chemischen Elemente im Schalenbau der Erde mit der Atomstruktur verknüpfen.

Der vielfach zu sehr fächergebundene Mittelschulunterricht wird sicher reiche Impulse gerade in der angedeuteten Richtung spüren. F. M.

Physik und Chemie.

Im Vorlesungssaale des physikalischen Institutes unserer Hochschule führte Prof. *H. Greinacher* seinen zahlreichen, aufmerksamen Zuhörern dreissig interessante, lehrreiche und sehr nützliche Versuche aus den verschiedensten Gebieten der Physik vor. Seine Aufgabe, Experimente, besonders Messversuche mit einfachen Mitteln zu zeigen, war in erster Linie eine didaktische. Bei den Vorführungen kamen dem Vortragenden trefflich zustatten reiche Erfahrung, feine Experimentierkunst und Erfindergeist. Viele der gezeigten Versuche hat der Verfasser selber erdacht. Prof. *P. Gruner* leistete das Kunststück, in drei Vorträgen seiner dicht gedrängten Hörerschaft den vielgestaltigen Fragenkomplex der modernen Atomphysik nahe zu bringen. Dadurch führte er die Hörer an die Brennpunkte der heutigen physikalischen Forschung. Und, um dies gleich vorweg zu nehmen, die zum Teil sehr schwierigen Gedankengänge waren so klar herausgearbeitet, der Aufbau der Vorträge zeigte eine solche Steigerung, dass die Kursbesucher mit gespanntester Aufmerksamkeit den Ausführungen folgten. Ausgehend vom einfachen Wasserstoffspektrum machte er vorerst die grundlegenden Vorstellungen des Bohrschen Atommodells klar. Das Studium des viel komplizierteren Natriumspektrums brachte eine grosse Zahl neuer Erscheinungen, die zu den bekannten drei Quantenpostulaten der Bohrschen Atomtheorie führten. Die Elektronen umkreisen insbesondere nicht nur den elektrisch positiv geladenen Atomkern, sondern drehen sich auch um ihre eigene Axe, wodurch sie ein magnetisches Moment erfahren. In ihren stationären Zuständen lässt sich die Energie der Elektronen durch vier voneinander mehr oder weniger unabhängige Quantenzahlen darstellen. Hierbei sind alle Drehimpuls-momente gequantelt. In unermüdlicher Forschung wurden immer neue Feinheiten und Tatsachen der Atom-spektra aufgedeckt wie die Aufspaltung der Spektrallinien oder der Energieterme, die Röntgenspektren der Atome etc. Sie eröffneten neue Einblicke in den Atom-bau, verlangten aber auch eine physikalische Deutung. Das Atommodell musste erweitert und verfeinert werden. Die eigentliche Struktur des Atomes ist durch den Atom-rumpf bedingt. Die inneren Elektronen eines Atomes ordnen sich nach ihren Hauptquantenzahlen in bestimmte Energieniveaus, die sogenannten Schalen (K-, L-, M-Schalen). Die Bohrschen Quantenpostulate werden erweitert durch das Pauli-Prinzip, das « Wohnungsamt », das den Elektronen gewissermassen die Plätze anweist. Der Strahlungsvorgang besteht darin, dass Elektronen angeregter Atome von äusseren Bahnen auf innere springen und dabei Energiemengen abgeben, die proportional sind der ausgestrahlten Frequenz und dem Planckschen Wirkungsquantum. Die Beziehungen zur Luminiszenzerscheinung, zum photoelektrischen Effekt, zu den magnetooptischen Erscheinungen und zur Chemie (periodisches System, Valenzelektronen, das chemische

Verhalten der Edelgase) konnten zum Teil nur angedeutet werden.

Die Atomphysik gestattet uns aber nicht nur Einblicke in den Feinbau der Materie (Atom- und Molekülbau), sondern sie deckt in Verbindung mit der Quantenhypothese und der Relativitätstheorie auch die Struktur der physikalischen Vorgänge auf, wenigstens so weit es sich um die Elementarvorgänge der Strahlung handelt; sie gibt uns darüber hinaus bis zu einem gewissen Grade die Möglichkeit, die physikalische Gesetzmässigkeit überhaupt zu beurteilen. Sie führt also an die Grundlagen der physikalischen Wissenschaft heran und wirkte hier umwälzend. So viel die Bohrsche Theorie auch leisten mochte, so erkannte man doch, dass sie nicht genügt. Dann stellen sich Zweifel darüber ein, ob man physikalische Gesetze, die aus quantitativ verfolgten Vorgängen an Körpern messbarer Ausdehnungen gewonnen wurden, ohne weiteres auf die Vorgänge im Atom mit unmessbar kleinen Raumgrössen übertragen dürfe oder nicht, ob eine solche Uebertragung nicht eine unstatthafte Extrapolation sei. Sind weiter nicht der Beobachtung im Mikrokosmos der Atomwelt grundsätzliche Grenzen gesetzt? (Comptoneffekt, Unbestimmtheitsregel von Heisenberg.) Und vor allem, klafft nicht zwischen dem Wellenbilde, das als Träger ein Continuum voraussetzt, und den quantenmässigen Korpuskulargesetzen eine unüberbrückbare Kluft? Derartige brennende Fragen drohten eine Zeitlang die Einheit in der physikalischen Forschung zu sprengen. Die Quantenmechanik von Schrödinger, de Broglie, Heisenberg, Frank u. a. stellte die Einheit wieder her, indem sie den Dualismus zwischen den Wellenerscheinungen und den korpuskularen Vorgängen überbrückte. Diese Einheit ruht auf folgender Grundlage: An Stelle des punktförmigen Elektrons tritt die sogenannte Wellen- oder Eigenfunktion. Die physikalischen Gesetze behalten ihre Gültigkeit; sie sind aber rein statistische Gesetze, also nur Wahrscheinlichkeiten für das Eintreffen einer Erscheinung. Eine streng gültige Ableitung eines physikalischen Vorganges aus dem vorhergehenden ist nicht möglich. Die Kausalität fällt also aus den physikalischen Gesetzen der letzten Elementarerscheinungen heraus.

Dadurch ist die Frage nach der Kausalität in Mathematik und Physik gestellt, über die Prof. Weyl (Göttingen) in der Pauluskirche vortrug. Er schloss seine Ausführungen mit dem Satze: An der Einheit der physikalischen Vorgänge brauchen wir nicht zu zweifeln, wegen der Einheit der physikalischen Forschungsmethoden nicht zu verzweifeln. Eine ausserordentlich interessante Anwendung von den neuen Vorstellungen über den Bau der Atome und Moleküle machte Prof. Ephraim, indem er eine grosse Zahl von chemischen Gesetzmässigkeiten und wichtigen Körpereigenschaften wie elektrische Leitfähigkeit, Siedepunkt, Polymerisation, Härte, Gitterbildung und Isomorphie der Kristalle auf die zwei Grössen elektrische Ladung und Raum zurückführte. Dadurch hat er nicht nur einen für die wissenschaftliche Forschung fruchtbaren Grundsatz gefunden, sondern auch dem *Chemielehrer* ausserordentlich viel gegeben.

Prof. Wittstätter, ein Klassiker der Chemie, hat in einer Vortragsfolge von beinahe raffinierter Schlichtheit ein klares Bild über die Enzymforschung bis auf den heutigen Tag gegeben, über ein Forschungsgebiet also, das den Chemiker und Biologen gleicherweise interessiert. Wieder haben sich die neuen Vorstellungen aus der Atomphysik zur Abklärung der Wirkungsweise der Enzyme als besonders fruchtbar erwiesen (Franck und Haber). Weiter ist es gelungen, durch geeignete Absorptionsmittel (Tonerde) gewisse Enzyme so weit zu reinigen, dass nun wenigstens für eine Gruppe der chemische Aufbau der Enzyme in den Hauptzügen klar vorliegt.

Geographie.

Herr Prof. Dr. Mercanton (Lausanne) gab einen gedrängten Ueberblick über «*Le monde polaire*». Interessant war vor allem die Vermutung, dass die Antarktis vom Rossgletscher bis zur Wedellbucht in zwei Teile getrennt sei. Die Meeresströmungen der Arktis verlaufen

der Erdrotation entgegen, zeigen aber lokal viele Abweichungen. Herr Prof. Dr. P. Girardin (Fribourg) (*Où va la géographie physique?*) benutzte seine Vorträge zur Demonstration von zwei neuen Karten. Zunächst wurde die geologische Wandkarte der Schweiz von Walther Staub (Bern), welche von der Firma Kümmerly & Frey herausgegeben wird, erläutert. Es konnte mitgeteilt werden, dass diese Wandkarte beim internationalen Geographen-Kongress in Paris, 1931, das grösste Interesse und gute Aufnahme gefunden hat. In einem zweiten Vortrag wurde eine Karte von Prof. E. de Martonne über die abflusslosen Gebiete der Erde gezeigt. Ein Drittel der Oberfläche der Kontinente ist abflusslos. Die Dünen werden heute klassifiziert in solche, welche 1. aus Küstensanden, 2. aus fluviatilen und 3. aus glazialen und fluvioglazialen Sanden entstehen. Es gibt auch einen Zyklus der aeolischen Ablagerungen. Das Jugendstadium einer Düne besitzt Wellen- oder Sichelform; das Reifestadium ist das Sandmeer. An Hand einer topographischen Karte von Marokko konnte gezeigt werden, wie dieses hier von ablandigen Winden ausgeblasen wird, wobei langgezogene Sandwalle zu beiden Seiten der ausgeblasenen Täler entstehen. Herr Prof. Dr. Nussbaum gab eine sorgfältig durchdachte morphologische Betrachtung des *schweizerischen Mittellandes*. Die Oberflächengestaltung hängt zunächst ab von Facies und Struktur der Tertiärschichten. In alte Einebnungsflächen sind dann die glazialen Täler eingesenkt. Die grosse Durchtalung fällt in die Zeit der grossen Interglazialzeit. Die Täler der jüngsten Eiszeit sind stellenweise deutlich erkennbar in Schotterablagerungen der vorletzten Eiszeit eingeschachtelt. Bis in die grosse Interglazialzeit reichen Krustenbewegungen. In weiteren Vorträgen konnte gezeigt werden, wie in den *Pyrenäen* sowohl einstmals vergletscherte wie unvergletscherte Gebirgsteile vorkommen. Ein Vergleich beider Landschaften unter sich und mit den Alpen ist sehr reizvoll. Im Norden der Pyrenäen setzen Spuren von Karbildungen der Eiszeit in 2300 m Höhe, auf der Südseite in 2500 m Höhe auf. Wo zur Eiszeit Karbildung auftrat, wurde das Mittelgebirgsrelief in ein Hochgebirgsrelief umgeformt.

In der Moser-Sammlung des Historischen Museums, welche den Anwesenden einen starken Eindruck hinterliess, gab Herr Prof. Zeller (Bern) eine *Einführung in die Kultur des islamitischen Orients*.

Die Vorträge von Herrn Prof. Dr. Defant (Berlin), welche etwa 120 Zuhörer vereinigten, sollten mit den neuesten Ergebnissen der *meteorologischen Forschung* bekanntmachen. Zunächst sprach der vorzügliche Redner über die derzeitigen Kenntnisse der *höheren Schichten der Atmosphäre*. Es werden über der festen Erde *drei Grenzflächen* unterschieden, der *Meeresboden*, die Grenzfläche zwischen Lithosphäre und Hydrosphäre. Seine Form wird heute durch die Echolotungen rasch aufgeklärt werden. Die *Oberfläche des Meeres* ist die Grenzfläche von Hydrosphäre und Atmosphäre. Der Gleichgewichtszustand wird bedingt durch die Gravitation und die Rotationskraft. Dank der Massenkompensation durch die Isostasie kommt das Geoid dem Rotationsellipsoid sehr nahe. Der Zustand wird gestört durch die Einwirkungen von Mond und Sonne. Eine dritte Fläche liegt an der obern Grenze der Atmosphäre. Die Atmosphäre zerfällt deutlich in zwei Teile, in die Troposphäre (unten), die Stratosphäre (oben). Die letztere beginnt in den Tropen bei zirka 18 km (mit -80° C), über Europa bei zirka 12 km (mit -55° C), über dem Polargebiet bei zirka 7 km (mit -45° C). Dämmerungserscheinungen, Polarlichter (am häufigsten in einer Höhe von 80–120 km), Sternschnuppen und theoretische Erwägungen geben Anhaltspunkte für die obere Begrenzung der Stratosphäre. Bei 30–35 km Höhe ist die Stratosphäre in einem Strahlungsgleichgewicht. Höher steigt die Temperatur wieder an, wahrscheinlich erreicht sie bei 50 km Höhe $+27^{\circ}$ C. Diese Vermutung ergibt sich aus der Feststellung, dass die grüne Spektrallinie des Nordlichtes nicht festem Stickstoff, sondern reinem ionisiertem Ozon angehört, ferner aus Beobachtungen über die abnorme Ausbreitung des Schalles auf der Erde, der in den Höhen der Temperaturinversion eine

Totalreflexion erleidet und auf der Erde die sogenannte «Zone des Schweigens» umschliesst. Ein zweiter Vortrag behandelte den Aufbau der *Zyklonen* und *Antizyklonen*, vor allem der *Zyklonen*, welche an der nördlichen Polarfront entstehen. Während in den Tropen eine stationäre Vertikalzirkulation in der Atmosphäre zwischen Äquator und Rossbreiten sich einstellt, sinkt ein Teil der warmen Tropicluft erst gegen die Pole zu mehr und mehr ab und erreicht in etwa 60° Breite den Erdboden. In dieser Zone, der *Polarfront*, greifen die schwere Polarluft und die leichte Tropicluft lappenförmig ineinander. Hier herrscht nie Ruhe. Die *Zyklonen* führen somit stets zwei Arten von Luft mit sich. Der Witterungscharakter ist ein anderer, je nach dem Entwicklungsstadium der *Zyklone*. In Europa kommen die *Zyklonen* meist in alternendem Zustand an, in den U.S.A. mehr in jugendlichem. Oft entstehen ganze Ketten (Familien) von *Zyklonen*: die *Zyklonen* selbst stehen jedoch in verschiedenen Stadien. Solche Ketten können durch ein polares «Kälte-Hoch» durchbrochen sein: dann dringt Kälte gelegentlich bis gegen Teneriffa vor. Der dritte Vortrag galt dem schwierigen Problem der *Witterungsperioden*. Vorläufig wurde für ein Element, den Luftdruck, gezeigt, dass der Luftdruckgang offenbar wellenförmig verläuft, was aus Beobachtungen von zirka 800 Stationen innerhalb des Polarkreises ermittelt wurde. Die Wellen, die vom Pol ausgehen, sind vom Charakter der stehenden Wellen. Besonders die 24tägige Periode hat den Luftmassenaustausch der Polarkappe nach den niederen Breiten aufgehellt. Vier Hochdruckrücken vermitteln den Kaltluftabstrom vom Pol aus, während in den vier Zwischenräumen Tropicluft eindringt. Dieses ganze System führt in zirka 24 Tagen eine Rotation von Westen nach Osten aus. Neben 24–30tägigen lassen sich 12–13-, 8-, 4–6tägige Perioden vermuten. Ausserdem gibt es noch grössere Perioden, so eine vermutlich 36tägige, die einem maritim-kontinentalen Luftaustauschsystem angehört.

Staub.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Delsberg. Die Kommission der *Gewerbeschule Delsberg* wählte zu ihrem neuen hauptamtlichen Vorsteher Herrn *Alfred Champion*, Lehrer in Delsberg. Der Gewählte hat sich nicht nur an der Volksschule als tüchtige Kraft ausgewiesen, sondern sich ebenso sehr als Lehrer der *Gewerbeschule Delsberg* und als Vorsteher der dortigen kaufmännischen Kurse bewährt. Seit einiger Zeit führt er auch mit Erfolg das Sekretariat der Lehrlingskommission des Amtes Delsberg. Durch seine verständnisvolle Arbeit hat er sich das Vertrauen der Gewerbekreise wie der Behörden erworben. Die Schaffung und Besetzung der hauptamtlichen Vorsteherstelle ist eine bedeutungsvolle Massnahme in der Reorganisation und im Ausbau der *Gewerbeschule Delsberg* zum Nutzen der beruflichen Jugend und des jurassischen Gewerbes.

Kantonales Lehrlingsamt.

Soziale Frauenschule Genf. Das Wintersemester an der 1918 gegründeten sozialen Frauenschule (*Ecole d'Etudes sociales pour Femmes*) Genf beginnt am 22. Oktober. Erinnern wir bei diesem Anlass an den doppelten Zweck dieser Schule.

Einerseits setzt sie sich zum Ziel, den Mädchen und Frauen, die die Kurse des ersten Jahres besuchen, eine *allgemeine Weiterbildung wirtschaftlicher, rechtlicher und sozialer Natur* zu geben und sie so auf ihre Aufgabe in der Familie und der Volksgemeinschaft vorzubereiten. Die Familie und ihre soziale Bedingtheit bildet den Mittelpunkt des Unterrichts. Der Lehrplan bietet Unterricht in Kinderpflege, Armenpflege, Hygiene, Frauenfrage, sozialer Gesetzgebung, Volkswirtschaft usw. Es wird dadurch den jungen Deutschschweizerinnen Gelegenheit geboten, ihren Aufenthalt in der welschen Schweiz nicht ausschliesslich für Sprachstudien zu verwenden, sondern ihn für ihre gesamte Ausbildung wertvoll zu gestalten.

Andererseits bezweckt der vollständige Lehrgang (vier Semester und ein Jahr Praktikum) die Ausbildung der

Schülerinnen zu *einem sozialen Frauenberuf*, sei es auf dem Gebiet der Jugendfürsorge oder des Arbeiterinnen-schutzes, sei es als Anstaltsleiterin, Sekretärin oder Bibliothekarin.

Es ist erfreulich festzustellen, dass die Schülerinnen der Sozialen Frauenschule mehr und mehr an interessante Posten berufen werden, so als Jugendfürsorgerinnen, Polizeiasistentinnen, Tuberkulosefürsorgerinnen, als Leiterinnen oder Gehilfinnen in Kinderheimen, Waisenhäusern, Ferienkolonien, Mädchenheimen und Spitälern. Mehrere arbeiten in internationalen Organisationen (*Völkerbundssekretariat, Arbeitsamt, internationale Vereinigung für Kinderhilfe* usw.).

Besondere Fortbildungskurse für Krankenpflegerinnen werden von der Schule in Verbindung mit dem Genfer Roten Kreuz veranstaltet.

Das «Foyer» der Schule dient nicht nur als Pension für die Schülerinnen, sondern bildet Hausbeamtinnen aus und bietet jeder jungen Tochter Gelegenheit zum Besuch praktischer Haushaltungskurse.

Die Arbeitsgebiete, zu denen die soziale Frauenschule führt, entsprechen ganz der Eigenart der Frau; wir fordern viel von ihr, bieten ihr aber auch vielseitige Betätigung und Entwicklung der Persönlichkeit in hohem Masse.

Programme und weitere Auskunft können jederzeit vom Sekretariat, rue Charles Bonnet 6, verlangt werden.

Not im Land. *Wie kann ich mithelfen, meinen Volksgenossen Arbeit und Verdienst zu verschaffen?* So lautet — endgültige Formulierung vorbehalten — das Thema des diesjährigen Aufsatzwettbewerbes der «Schweizerwoche». Die derzeitige Wirtschaftslage ist dermassen gespannt, dass sie in wohlinformierten Kreisen mit den schlimmsten Perioden der Krieger- und Nachkriegszeit verglichen wird, und mancher Bauer und Handwerksmann, mancher Industrielle und Arbeiter sieht dem kommenden Winter mit Bangen entgegen. Es wäre unverantwortlich, in diesen schweren Zeitläuften einem mutlosen Pessimismus zu verfallen. Unser Land und Volk verfügt materiell und moralisch über Quellen gesunder Kraft, die uns helfen werden, dem Ansturm der Krisenwellen standzuhalten. Die allgemeine Geschäftslage ist aber tatsächlich sehr ernst, und wir müssen auch nach aussen gewisse Rücksichten fallen lassen und in erster Linie darauf bedacht sein, für unsere Arbeiter zu sorgen, den gewerblichen und industriellen Betrieben Aufträge zu verschaffen und die mancherorts ausgeprägte Notlage der Landwirtschaft zu mildern.

Gestützt auf diese Erwägungen unterbricht der Schweizerwoche-Verband den Zyklus monographischer Wettbewerbsarbeiten über einzelne Industrien, und er wird die Lehrerschaft nach Ermächtigung durch die Unterrichtsdirektionen einladen, während der diesjährigen «Schweizerwoche» (17.—31. Oktober) ein Kernproblem — *gegenseitige Arbeitsbeschaffung, wohlbedachter Einkauf* — behandeln zu lassen. Das neue Thema wird überdies freier gestaltet werden können als Betrachtungen über einzelne Erwerbszweige, wobei nicht selten bloss Aufzählungen herauskamen.

Wir dürfen zweifellos auf die Einsicht unseres Lehrkörpers zählen, dass er geschlossen mithelfen wird, in die jungen Herzen den Keim der *Achtung vor der Arbeit und dem Existenzkampf des Nächsten* zu legen. Das neue Thema lässt sich sehr wohl auch in den Unterricht in Geschichte, Heimatkunde, Schweizergeographie, Rechnen usw. einflechten. *Schweizerwoche-Verband.*

Zur Schweizerwoche 1931. *Aufruf des Bundespräsidenten.* Hat die Schweizerwoche ihre Berechtigung? — Ich müsste die Frage rundweg verneinen, wenn «Schweizerwoche» gleichbedeutend wäre mit einem auch nur vorübergehenden Abschluss gegen fremde Tüchtigkeitsprodukte, mit einem Boykott ausländischer Ware.

Das will die Schweizerwoche aber nicht sein. Sie bedeutet eine nachdrückliche und — sagen wir es gleich, nicht überflüssige — Aufforderung an den Inlandkonsumenten, sich vor der Entscheidung über notwendige Ankäufe ernstlich zu überlegen, ob ihm vom Inland-

produzenten, vom inländischen Markte nicht Angebote gemacht werden, die schon um der Preiswürdigkeit willen seine Beachtung und mit Rücksicht auf den schweren Kampf gegen natürlichen und künstlich geschaffenen wirtschaftlichen Vorsprung des ausländischen Produktes seine Unterstützung verdienen.

Das gilt ganz besonders für die Notzeit, in der nicht nur wir, sondern alle Völker leben. So gut wir es verstehen, dass andere im Selbstbehauptungskampfe den eigenen Lebensstandard herabsetzen, um nur überhaupt bestehen zu können, so sehr müssen auch wir uns unter dem Zeichen der eidgenössischen Solidarität zusammenscharen und auch Opfer zu bringen wissen.

Dies alles unter *einer* Bedingung: dass die einheimische Produktion eine Qualitätsproduktion bleibt und nicht unter Missbrauch des Solidaritätsanspruchs

Minderwertiges gegen mehrwertige Auslandware schützen will. Wird aber diese Bedingung erfüllt, so müssen wir daran denken, wie leicht die Arbeit von Generationen, eine erfolgreiche Industrie, ein blühendes Gewerbe, eine segensreiche Organisation, wenn sie in der kritischen Phase schutzlos bleiben, binnen kürzester Zeit zugrunde gerichtet und nachher auch mit den grössten Opfern nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden können. Das bedeutet einen unwiederbringlichen Schaden an unserer Volkswirtschaft, um kleinlicher, vorübergehender Vorteile willen verschuldet. Dagegen zu kämpfen ist nationale Pflicht, die keine engstirnige Verkennung der wirtschaftlichen Weltverbundenheit bedeutet.

In diesem Sinne rufe ich den Volksgenossen zu: Schweizer, gedenkt der Schweizerwoche!

Heinz Häberlin, Bundespräsident.

A propos d'enfants prodiges.

De temps à autre, les journaux avisent le public de l'apparition d'un nouveau prodige. Ils lui consacrent de longues colonnes, publient sa photographie, lui prédisent un avenir merveilleux, voient en lui un demi dieu qui révolutionnera, mènera à la perfection un art pour lequel il montre déjà une particulière maîtrise.

A l'âge où d'habitude le cerveau sort à peine des brumes du néant, où la bouche bégaie s'essayant à énoncer les paroles les plus courantes du langage enfantin, où le corps, peu d'aplomb sur des jambes inhabiles, vacille, tel enfant se révèle comme un exécutant de première force ou comme un compositeur émérite, parfois les deux.

Autour du clavier sur lequel des mains trop petites courent, se pressent les curieux, s'exclament les admirateurs, se pâment les mélomanes. Cet enthousiasme se communique, va en grandissant, teinté d'attendrissement. Il est compréhensible! Le maître, par une anomalie de la nature, n'est-il pas à l'âge fragile où ses semblables sont surveillés avec sollicitude par leurs mères inquiètes?

On évoque des précédents connus autant qu'illustres! On raconte l'histoire de l'immortel Mozart, dont la carrière, hélas! fut aussi brève que précoce. On fait revivre ses triomphes, lui qui fut la coqueluche de son temps. Il avait connu l'engouement et les applaudissements frénétiques des foules. Il avait été reçu dans les cours si brillantes et fastueuses de l'époque. Bien des faveurs royales lui avaient été accordées. Son enfance s'était écoulée au milieu de ses éphémères succès de salon; elle avait été encensée et le jeune prodige avait vécu dans un rêve merveilleux.

Qu'arriva-t-il plus tard? Le même destin heureux continuera-t-il ses faveurs? Adulte, que lui restera-t-il de ce passé?

Les renommées que consacre hâtivement le monde, si enivrantes qu'elles paraissent, et peut-être à cause de l'ivresse qu'elles distillent, préparent des lendemains plus que mélancoliques. Mozart, pendant l'existence pénible qu'il vécut, se buttant aux innombrables déboires de la carrière artistique, en arriva peut-être à douter de son génie aux heures terribles du désenchantement. Le fameux créateur de « Don Juan » revit avec

amertume ce qu'avaient espéré et rêvé ses premières années, quand, à Versailles, idôle des belles dames en grands atours, éclatantes sous leurs fards et leurs coiffures poudrées, fastueuses en leurs habits de lampas, en leurs robes à paniers de soie fleurie, il ne connaissait pas la misère, la gêne du père de famille besogneux et ses rancunes, les angoisses désolantes, opprimantes, annonciatrices de la mort, qui lui dictèrent les sublimes accords de son « Requiem ».

Est-ce un état spécial de ma nature, un pessimisme inhérent à ma manière de sentir? Mais les exhibitions d'enfants prodiges me laissent une impression désagréable et peu facile à définir. J'en reviens toujours plus ou moins morose. Pour peu qu'elles soient préparées et lancées par un « Barnum » quelconque, je les considère comme de regrettables anomalies. Si un Mozart, auteur de sonates naïves qui font encore la joie d'un dilettante de nos jours, si un Pie de la Mirandole, étonnant les savants ses aînés, si un Canova, pétrissant la glaise de ses doigts instinctifs de jeune pâtre ignorant, ont tenu les promesses de leur jeune génie, combien de petits êtres furent perdus par flatterie. Leurs destinées ont été faussées, et, les années s'écoulant, sont allés grossir la foule déjà si nombreuse des ratés, ces désaxés dont on se rit ou dont on parle avec un superbe dédain.

Rien de plus dangereux pour l'enfant que de sentir qu'il émerveille! Nul d'entre vous, amis lecteurs, ne l'ignore et ceci par expérience. Dès qu'un petit être de candeur et de grâce s'en rend compte, il se gonfle de vanité et comprend avec une étonnante subtilité l'enthousiasme qu'il provoque. C'en est alors fait de son ingénuité, de son charme, de son naturel. Camouflé, grimé comme un comédien, voilà sous quel aspect il apparaît dès qu'il juge irrésistibles ses gamineries insignifiantes ou ses réflexions oiseuses.

Cette métamorphose si ridicule s'accomplit avec la complicité des parents. Les causes: une tendresse excessive ou un sentiment étrange qui leur fait prendre chez leurs propres enfants, pour une marque d'intelligence supérieure, une niaiserie qu'ils ne remarqueraient même pas chez ceux d'autrui.

Ces mêmes parents se plient à tous les caprices de l'être adoré qu'ils ont en vénération, ils

accueillent ses premiers bégaiements avec transports, ils sont éperdus devant ses moindres bobos. Leur idolâtrie leur fait perdre la notion du juste milieu. Ils sont rayonnant de la précocité de leur petit.

L'enfant terrible — dont nous avons déjà causé précédemment — qui, au grand effroi des parents et pour la plus grande joie de la galerie, débite des énormités, voire des malhonnêteté au comensal ahuri, est le produit rationnel d'une éducation si peu judicieuse. Déposer dans le cœur des enfants les germes d'une vanité précoce, c'est mal les aimer; c'est leur procurer dans l'avenir des sujets peu agréables de mortification.

La vie n'est pas une route ombragée, unie, semée de roses; elle a des sévérités qui ne comportent pas d'exceptions. La société avec ses heurts, ses contacts durs, le monde par son indifférence amorphe, se chargent de remettre à sa place celui qui, sans aptitudes spéciales, veut en imposer: ils obligent à se rendre compte de la place dérisoire qu'il occupe dans la foule. Atomes infinitésimaux en face de l'immensité, insignifiants accidents de la nature, nous ne saurions apprendre trop tôt la modestie. Il est nécessaire d'apprendre à l'enfant à s'effacer. Il ne faut pas l'habituer à laisser se développer en lui le germe de prétentions futures, car c'est lui préparer pour l'avenir des mécomptes nombreux, c'est créer sûrement pour lui des occasions de souffrir.

Il en est de l'enfant comme de la plante: pour croître, ils réclament tous les deux une tiédeur égale, une atmosphère favorable. Il est bon chez l'enfant, de laisser la nature faire progressivement son œuvre. Il faut respecter sa franchise et sa spontanéité. Il ne faut le reprendre que lorsque la réprimande s'impose, ou que la faute commise le menace dans sa sécurité. Il n'est pas mauvais, certaines fois, de fermer les yeux sur des peccadilles, sur des travers qui se résorberont d'eux-mêmes ou que l'adolescence balaiera à jamais!

Je ne suis donc point pour un système d'éducation de sévérité et de vexations.

Les enfants ont des besoins de leur âge, besoin de remuer, d'être des créatures de mouvement et de bruit. Pourquoi donc les accabler d'observations et de gronderies pour ce fait?

Il est recommandé, au contraire, de déposer dans l'âme des petits, des semences qui se développeront et fructifieront au cours de son existence: la droiture, la générosité, les hautes aspirations. L'indulgence bien comprise, sans faiblesse, déterminera en lui la franchise et la loyauté. Si ses fautes lui sont pardonnées, il ne cherchera que rarement à les dissimuler, il acquerra de ce fait l'horreur du mensonge. Se sent-il accueilli à la moindre velléité de repentir, il ne s'isolera pas dans une longue autant que maussade bouderie. Même, si par la suite, il devait être dupe de son cœur, mieux vaut exagérer ses instincts nobles

que de lui enseigner la sécheresse et l'égoïsme, sous prétexte d'éducation pratique.

Le bon sens semble indiquer qu'il ne faut point surchauffer ces cerveaux et ne rien précipiter. Les plantes forcées en serre, s'étiolent dès qu'on les sort de leur atmosphère artificielle. Il en est de même de nos enfants.

Ces enfants prodiges, à de rares exceptions près, retombent dans la médiocrité. Ces jeunes cerveaux trop poussés, fatigués, ne peuvent suivre l'effort initial; ils s'anémient et le désenchantement brutal de la réalité frappe et l'âme du petit et l'amour des parents, qui taxeront le pauvre bonhomme de paresse, mauvaise volonté, que sais-je encore, et lui créeront une jeunesse malheureuse.

C'est pourquoi, les jeunes prodiges n'éveillent chez moi, d'une manière assez générale, que des réflexions mélancoliques et moroses. *H. Weibel.*

Nos maisons cantonales d'éducation.

Nous estimons devoir dire quelques mots de ces foyers de la jeunesse abandonnée à l'occasion de la publication des rapports de la direction cantonale de l'assistance pour l'année 1930.

Concernant *le Jura*, on y lit que l'année dernière déjà, la direction de l'assistance publique s'occupait de la réorganisation des établissements jurassiens. A la suite des délibérations qui eurent lieu à ce sujet, la fermeture de deux établissements fut décidée, l'un appartenant à l'Etat, notamment celui de Sonvilier, l'autre subventionné par l'Etat, celui du Château de Porrentruy. La cause principale qui entraîna cette mesure fut la même pour les deux établissements, soit la diminution progressive du nombre des élèves au cours des dernières années. Nous avons déjà expliqué précédemment les causes de ce phénomène. A part celles que l'on perçoit plus aisément, il peut en être d'autres que l'on a plus de peine à concevoir. Mais lorsque dans des établissements destinés à recevoir 50 à 60 enfants, le nombre des élèves se réduit, pendant des années, à une douzaine environ, la situation devient évidemment intolérable. Non seulement les frais ne sont alors plus en rapport avec le travail, mais ce travail aussi, ainsi que le service de l'établissement, sont rendus de plus en plus difficiles.

A Sonvilier, comme au Château de Porrentruy, ce n'est pas de gaité de cœur que l'on se décida à la fermeture. En ce qui concerne la maison d'éducation de Sonvilier, il y eut bien des délibérations, avant que la question ne fût résolue. La Direction de l'assistance publique demanda également les avis de spécialistes éminents. Finalement, le Conseil-exécutif envisagea la fermeture de cet établissement, en tant que maison d'éducation, comme seule solution possible, ce qui résulte d'une décision du 30 janvier 1931. La fermeture fut fixée au 31 mars 1931. Les bâtiments et les terres ont été occupés par l'asile de Worben.

Pour ce qui est de l'orphelinat du Château de Porrentruy, la décision de le fermer fut prise, avec l'approbation du Conseil-exécutif, par le Conseil d'administration de l'établissement et par l'assemblée des délégués des communes de l'Ajoie, dont relevait cette institution. Ici également on ne se décida qu'après de longues délibérations, étant donné qu'une autre

solution n'était vraiment plus possible. La suppression de l'établissement eut lieu le 31 décembre 1930. L'école qu'il renfermait avait déjà été supprimée plus tôt, de sorte que les enfants qui restaient au Château n'y étaient que logés, nourris et soignés. Ils accomplissaient leur scolarité dans les écoles publiques de la ville. Les autorités compétentes n'ont pas encore pu s'entendre, quant à la destination future du domaine, ainsi que du Château. Espérons que l'on réussira à trouver ici également une solution avantageuse.

Le placement des enfants qui, au moment de la suppression, se trouvaient encore dans les établissements susdésignés, se fit sans difficulté. Quelques-uns furent mis chez des particuliers, la plupart dans d'autres établissements.

La situation matérielle du personnel enseignant dans ces établissements fait l'objet de judicieuses réflexions.

À Kehrsatz (maison d'éducation de filles), on estime avec raison ce qui suit:

Chaque année, et souvent bien longtemps avant leurs courtes vacances, on constate chez nos institutrices de graves symptômes d'épuisement, et chaque année aussi, le médecin prescrit à l'une ou l'autre d'entre elles une cure de repos de quelques semaines. Ce phénomène a sa cause dans le fait que leurs énergies sont mise beaucoup trop fortement à contribution. Il faut occuper ou avoir occupé soi-même un pareil poste, pour connaître les fatigues d'ordre physique auxquelles sont exposées journallement les institutrices dans les établissements.

Les directeurs et directrices n'ont pas la tâche facile non plus, mais leur travail est beaucoup plus varié. Ils n'ont pas constamment autour d'eux soit une classe, soit une famille ou un groupe, ce qui exige une tension continue de la vue, de l'ouïe, de l'esprit et de la volonté, en même temps que de grandes qualités d'âme. Le corps enseignant des écoles publiques jouit annuellement de 12 semaines de vacances ou plus; ceux qui se vouent à l'enseignement chez nous, auraient tout aussi besoin d'une détente suffisante, mais pour eux le règlement ne prévoit que 3 semaines. Il est injuste qu'on ne satisfasse à leur besoin de repos que sur l'ordonnance stricte du médecin. Les institutrices de la maison d'éducation de Kehrsatz, ainsi que les directeurs et directrices, espèrent qu'avec la révision du règlement en question cette vieille injustice disparaîtra.

Landorf annonce que les fréquentes mutations qui se produisent parmi le personnel préposé à l'éducation ne sont pas toujours favorables aux élèves, mais il faut bien tenir compte des circonstances. Les jeunes instituteurs engagés dans les établissements préfèrent en sortir bientôt pour tenir une classe au village ou à la ville, où ils ont beaucoup plus d'indépendance et de temps libre. A cet effet, ils profitent de chaque occasion qui leur est offerte. Dans l'établissement, le travail n'a pas de fin, car en dehors de l'école il faut surveiller, du matin au soir, les garçons et travailler avec eux: il faut même veiller la nuit, en cas de maladie. On avait peut-être, autrefois, à l'égard du personnel enseignant des établissements, des prétentions exagérées en fait de dévouement. Les gros efforts qu'on réclamait de lui, et qui étaient mal rétribués, comme aussi souvent une économie rigoureuse dans la nourriture et l'hygiène des élèves, n'étaient pas faits pour rendre le séjour dans les établissements très agréable. Cet inconvénient est encore accentué du fait que les élèves

des institutions pour enfants arriérés ont été souvent méprisés par la population et que les établissements ont fait l'objet de critiques peu charitables. Et pourtant quelques années passées dans un établissement peuvent être d'un grand profit pour un jeune instituteur. Car jamais il n'acquerra à l'école autant de connaissances psychologiques que dans un établissement où, auprès de ces protégés dont il a également la surveillance en dehors des classes, il a la faculté d'étudier beaucoup mieux leurs aptitudes aux travaux manuels, ainsi que leur conduite à l'égard de leur prochain. C'est ainsi qu'il pourra étendre ses connaissances pratiques, dont il trouvera l'application dans son activité future.

— Evidemment, mais cela n'empêchera pas le jeune instituteur d'estimer qu'au bout d'une année, le champ de ses connaissances pratiques est assez étendu...

Dans l'Ancien canton, ces points réservés, les rapports des établissements mentionnent tous une marche satisfaisante. Celui de la *maison d'éducation de Certier* est spécialement intéressant pour ses vues pédagogiques. Le voici en partie:

Il est très réjouissant de constater que l'éducation des enfants difficiles à élever occupe aujourd'hui le premier plan dans les discussions pédagogiques. Par des conférences ou des cours, ainsi que par des discussions générales et par la bibliographie scientifique moderne, les directeurs des maisons d'éducation ont l'occasion de se mieux préparer à leur lourde tâche et de chercher des voies nouvelles, afin de pouvoir mieux comprendre et guérir les troubles psychiques des enfants qui leur sont confiés. Il en vaut la peine, car c'est l'enfance pauvre et abandonnée, dont l'éducation est difficile, que nous devons avant tout secourir. Ce n'est généralement pas par leur propre faute que ces enfants se voient placés dans des maisons d'éducation, mais le plus souvent par celle des parents ou ensuite de conditions sociales funestes dans lesquelles se trouvent leurs familles. Voici les motifs que l'on rencontre constamment dans les actes d'admission: Le père a une mauvaise conduite, c'est un buveur et un fainéant, ou bien: les parents, aux mœurs dépravées, ne sont pas capables d'élever leurs enfants, bien plus, ils les incitent encore au mensonge et au vol. Ailleurs encore, nous relevons par exemple: Le père a commis des actes impudiques sur sa fillette Hulda et la mère sur son enfant Emile. Très souvent nous trouvons aussi comme cause d'internement: Le père et la mère travaillent dans une fabrique; les enfants sont le plus souvent abandonnés à eux-mêmes et complètement délaissés, ou alors: Le garçon se trouvait chez des particuliers, mais vu sa très mauvaise conduite ou attendu qu'il souffre d'incontinence d'urine, on ne peut le placer ailleurs.

Comme moyens d'éducation en usage chez nous, nous citerons en première ligne: le bon exemple, la bonté et la tendresse, la patience, la confiance, la justice, ainsi qu'un travail approprié. Cependant, nous n'oublions pas cette pensée d'un poète relativement à l'éducation: « Seul l'amour joint à la sévérité est le véritable amour. » Avec trop de bonté, d'indulgence et d'égards, on n'arrive pas toujours à ses fins et l'on perd notamment un temps précieux à des investigations inopportunes sur la cause psychologique de certains phénomènes et de certains défauts relevés chez des garçons. La tâche la plus difficile pour nous est d'apprendre à connaître à fond et à comprendre nos élèves, mais il faut toujours savoir à qui l'on a affaire et ne pas se laisser aller à de

longues discussions inutiles ou même se laisser bernier. Le travail est pour nos garçons un moyen précieux d'éducation. Il est bien entendu qu'on doit également accorder aux élèves des maisons d'éducation assez de temps libre pour leur permettre de s'adonner à leurs jeux, de s'ébattre librement dans la nature, car il faut aussi que ces enfants puissent se souvenir avec joie des beaux et heureux temps de l'enfance et de l'école. Mais le travail réellement utile ne doit pas être oublié dans l'enseignement. Seul le jeune homme économe qui a appris à travailler et qui trouve son bonheur dans le travail, sera à même d'assurer plus tard son existence. Rosegger a émis une pensée qu'on peut traduire par ces mots: « Par le travail de ses mains, l'homme maintient le monde que Dieu a créé. »

Nous pouvons déclarer que, selon les expériences faites auparavant, nous avons obtenu au cours de l'exercice également des résultats très réjouissants, en autorisant les promenades libres et en accordant des vacances. Lorsqu'on s'efforce de traiter convenablement les élèves et qu'on les habitue à se bien conduire et à se bien comporter, ils ont l'occasion de montrer, pendant leurs vacances et leurs loisirs si, dans leurs conceptions et dans leur vie intérieure, ils se sont vraiment assagis. De temps à autre, pendant l'année dernière, quelques garçons ont pu se rendre en vacance, cependant la majeure partie, 28 au total, allèrent passer les fêtes de Noël et de Nouvel-An chez des parents ou chez des connaissances qui leur étaient attachées. Tous revinrent au foyer en temps voulu, heureux et en bonne santé. Aucune plainte ne nous parvint au cours de l'année à l'égard de ceux qui avaient été autorisés à se promener librement le dimanche; ces permissions constituent une heureuse transition entre l'internement et l'entière liberté qu'ils trouvent après leur communion. Le placement des élèves libérés, leur patronage et leur surveillance imposent au directeur beaucoup de travail. Les premières années qui suivent la sortie de l'établissement, le temps d'apprentissage, sont très dangereux pour nos garçons, et c'est pendant cette période que devrait se maintenir très étroitement le contact entre élèves et éducateurs. Ces derniers devraient pouvoir rendre visite plus souvent à leurs anciens élèves.

* * *

En parcourant ces pages où l'on sent, à chaque instant la misère humaine sous l'un ou l'autre de ses aspects, mais où l'on voit aussi à quels résultats il est possible d'arriver avec de la persévérance et de ... l'argent, il vient au cœur un sentiment de reconnaissance et de gratitude profonde envers tous ceux et toutes celles dont l'existence s'écoule au milieu de ces enfants faibles, anormaux, arriérés, dévoyés, abandonnés, et qui réussissent souvent à enrichir leur esprit et à sauver une âme.

C'est à multiplier ces œuvres d'éducation que nous devons nous attacher, en commençant par obtenir, pour le Jura, l'asile des enfants arriérés.

Revue des Faits.

Enseignement professionnel.

Pour occuper le poste nouvellement créé de recteur, la *commission de l'Ecole professionnelle de Delémont* vient de nommer M. *Alfred Champion*, instituteur à Delémont. Le nouvel élu n'est pas inconnu; il s'est distingué jusqu'ici non seulement dans son

enseignement à l'Ecole primaire mais encore à l'Ecole professionnelle de Delémont où il fonctionnait déjà en qualité de maître auxiliaire et aux cours des commerçants où il a occupé les fonctions de recteur. Depuis quelque temps il est secrétaire de la commission d'apprentissage du district de Delémont. Dans toutes ses fonctions, M. Champion a su montrer beaucoup de compréhension et d'entre-gens, s'attirant les sympathies des milieux professionnels. La création du poste de recteur est devenue une nécessité ensuite de la réorganisation et du développement de l'Ecole professionnelle de Delémont et nous ne doutons nullement que cet établissement prendra un nouvel essor pour le plus grand profit de la jeunesse industrielle et de l'artisanat du Jura.

O. C. A.

Nous nous devons aussi d'adresser à M. Champion, avec nos plus vives félicitations, nos remerciements les plus sincères pour la fidélité avec laquelle il a travaillé au sein de notre corporation. En qualité de membre du Comité cantonal aussi bien que dans les colonnes de notre périodique, il a toujours défendu avec opiniâtreté les droits de l'école jurassienne. Homme de travail et de devoir, les autorités peuvent avoir, en lui, la plus entière confiance et nos meilleurs vœux l'accompagnent dans l'exercice de ses nouvelles fonctions.

Rédaction.

L'enseignement scolaire professionnel.

Pendant l'exercice 1930, l'enseignement scolaire professionnel a été développé grâce en premier lieu à la création de l'Office cantonal des apprentissages. L'école professionnelle de Thoune a été agrandie et est devenue une école de district, comme celles de Spiez et d'Interlaken. On a augmenté le nombre des classes pour certains groupes de métiers dans plusieurs écoles, entr'autres dans le Jura, celle de Delémont, qui sont fréquentées par les apprentis d'un rayon plus étendu.

Cet enseignement coûte au canton et à la Confédération fr. 1 700 000 environ; la part des communes est à peu près égale à celle du canton, soit fr. 1 000 000. Participent à ces dépenses les techniciens de Bienne (522 élèves) et de Berthoud (377 élèves), le musée cantonal des arts et métiers, l'école de sculpture sur bois de Brienz, les écoles d'horlogerie (145 élèves), les ateliers d'apprentissage, les écoles complémentaires pour artisans (7002 garçons, 1424 filles: 8426 élèves), les écoles de commerce de Delémont et de Neuveville (200 élèves), les cours des commerçants (1154 jeunes gens, 1028 jeunes filles: 2182 élèves).

De l'apprentissage.

Les 11 177 élèves de nos écoles consultés (6172 garçons et 5005 filles) au printemps 1930 au sujet de la profession qu'ils désiraient embrasser ont exprimé les désirs suivants:

Profession choisie:	Garçons	Filles
Professions industrielles	2173	613
Commerce et bureaux	271	210
Agriculture, travaux du ménage	1518	1254
Poursuite des études	462	378
Pays de langue étrangère	841	—
Vendeuses	—	249
Garde-malades	—	115
Autres travaux	307	223
Service domestique	—	692
Indécis	600	1271

La même année, 9089 apprentis étaient inscrits sur les listes d'apprentissage.

Divers.

Remerciements. Nous avons omis d'annoncer dans notre dernier numéro, que les clichés illustrant l'article:

Le nouveau collège de Madretsch, ont été obligeamment mis à notre disposition par l'imprimerie de l'« Express » à Bienne, à la direction de laquelle nous adressons nos sincères remerciements.

Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Abschluss der Sammlung zugunsten der Arbeitslosen im Kanton Bern.

Gemäss untenstehender Abrechnung hat die Sammlung zugunsten der Arbeitslosen im Kanton Bern die Summe von Fr. 29166. — ergeben. Zu dieser Summe müssen noch die Beiträge gerechnet werden, die die Lehrer verschiedener Gemeinden (Biel, Porrentruy, Tavannes etc.) zugunsten der Arbeitslosen in ihrer Gemeinde leisten. So bezahlt die Lehrerschaft von Biel seit 1. November 1930 monatlich einen Betrag von Fr. 5.—. Sie hat seither wohl 12000 Franken an die Arbeitslosenhilfe der Stadt Biel abgeliefert. Zu der kantonalen Sammlung wurden unsere Bieler Kollegen selbstverständlich nicht mehr beigezogen. Wenn man diese Tatsachen in Betracht zieht, so können wir mit dem Ergebnis der Sammlung sehr zufrieden sein.

Die Summe von Fr. 29166. — ist dem kantonalen Arbeitsamt überwiesen worden, das das Geld zur Unterstützung ausgesteuerter, arbeitsloser Familienväter verwenden wird. Aus verschiedenen Gemeinden sind uns spezielle Wünsche über die Verteilung übermittelt worden; wir haben diese an das kantonale Arbeitsamt weitergeleitet. Wir zweifeln nicht daran, dass durch die Gabe der Lehrerschaft manche arme Familie unterstützt werden kann, und dass in ihr hartes Dasein ein Lichtblick dringt. Das sei der beste Dank an alle Geber!

Der Regierungsrat des Kantons Bern hat die Gabe der bernischen Lehrerschaft in folgendem Briefe verdankt:

*An das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins
Bern.
Sehr geehrte Herren!*

Der Regierungsrat hat in seiner heutigen Sitzung Kenntnis genommen vom Ergebnis Ihrer hochherzigen Sammlung für die Fürsorge von ausgesteuerten, arbeitslosen Familienvätern. Der vom Lehrerverein gesammelte Betrag von Fr. 29166 ist ein schönes Zeugnis bernischer Opferwilligkeit und von bernischem Gemeinschaftssinn.

Der Regierungsrat dankt Ihnen für dieses schöne Geschenk im Namen des Bernervolkes bestens. Die Direktion des Innern wird dafür Sorge tragen, dass diese Gabe nach dem Wunsche der Spender verwendet wird und er ist überzeugt, dass durch sie mancher durch die Arbeitslosigkeit schwer betroffenen Familie eine grosse Freude bereitet wird.

Genehmigen Sie, sehr geehrte Herren, die Versicherung unserer ausgezeichneten Hochachtung.

Im Namen des Regierungsrates,

Der Präsident: sig. **Rudolf.**

Der Staatsschreiber: sig. **Schneider.**

Clôture de la collecte en faveur des chômeurs du canton de Berne.

D'après l'arrêté de compte ci-dessous, la collecte faite en faveur des chômeurs du canton de Berne a produit la somme de fr. 29166. —. Il faut, en outre, ajouter à cette somme les contributions fournies par les instituteurs de Bienne, de Porrentruy, de Tavannes, etc., aux sans-travail de ces localités. Ainsi, chaque instituteur de la ville de Bienne a versé depuis le 1^{er} novembre un montant de fr. 5. — par mois, ce qui représente à peu près une somme de fr. 12000, réunie à l'intention des malheureux frappés de chômage dans cette commune. Il va de soi que nos collègues de Bienne n'ont pas participé à la collecte cantonale.

En tenant compte de ce fait, nous pouvons nous féliciter du résultat de la quête. Le montant de fr. 29166 a été remis à l'Office cantonal du travail, qui emploiera cet argent à secourir les pères de famille infortunés ne touchant plus de primes de chômage. Plus d'une commune nous a exprimé ses vœux spéciaux en ce qui concerne la répartition des fonds. Ces vœux ont été transmis à l'office cantonal du travail. Nous ne doutons pas que le don du corps enseignant ne soutienne maintes pauvres familles et ne leur apporte un rayon d'espoir dans leur triste sort. C'est le vœu des donateurs.

Le Conseil-exécutif du canton de Berne a remercié le corps enseignant bernois de son geste désintéressé. Voici la lettre qu'il a adressé au

*Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois
à Berne.*

Très honorés Messieurs,

Dans sa séance de ce jour, le Conseil-exécutif a pris connaissance du résultat de votre généreuse collecte au profit des pères de famille frappés par le chômage et ne touchant plus de secours. Le montant de fr. 29166. —, réuni par la Société des Instituteurs bernois, est un bel exemple de dévouement et d'esprit de corps. Au nom du peuple bernois, le Conseil-exécutif vous exprime sa reconnaissance. La Direction de l'Intérieur veillera à ce que ce don soit utilisé selon les vœux des donateurs; il est convaincu que cet acte de bienfaisance apportera une grande joie dans nombre de familles durement frappées par le chômage.

Agréez, très honorés Messieurs, l'assurance de notre considération distinguée.

Au nom du Conseil-exécutif:

Le président: sig. **Rudolf.**

Le chancelier d'Etat: sig. **Schneider.**

Diesem Dankschreiben fügen wir unsererseits bei den Dank allen Spendern, namentlich auch an die Sektionsvorstände und an die mit der Sammlung betrauten Kollegen.

*Der Kantonalvorstand des
Bernischen Lehrervereins.*

Abrechnung über die Sammlung zugunsten der Arbeitslosen.

Letzte Quittung, siehe Berner Schulblatt vom 11. Juli 1931	Fr. 29 026. —
Oberscherli	» 140. —
Total	Fr. 29 166. —

Der Kantonsbuchhalterei zuhanden des kant. Arbeitsamtes abgeliefert:	
Am 4. Juli 1931 per Postcheck	Fr. 10 000. —
durch Banküberweisung	» 10 000. —
Am 2. Oktober 1931 per Postcheck	» 9 166. —
Total	Fr. 29 166. —

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Quittung.

Wir bestätigen Ihnen den Betrag von 29 166 Franken zugunsten ausgesteuerter arbeitsloser Familienväter erhalten zu haben.

Kantonales Arbeitsamt Bern

Der Vorsteher:
sig. **Bucher**

De notre part, nous disons également notre gratitude à tous les donateurs et spécialement aux comités de section ainsi qu'aux collègues, instituteurs et institutrices, aux bons soins desquels la collecte avait été confiée.

*Le Comité cantonal
de la Société des Instituteurs bernois.*

Arrêté de compte relatif à la collecte en faveur des chômeurs.

Dernière quittance, voir « L'Ecole Bernoise » du 11 juillet 1931	Fr. 29 026. —
Oberscherli	» 140. —
Total	Fr. 29 166. —

Remis à la comptabilité de l'Etat, à l'intention de l'Office cantonal du travail :	
le 4 juillet 1931, par chèque postal transmis par la banque	Fr. 10 000. —
le 2 octobre 1931, par chèque postal	» 10 000. —
» 9 166. —	» 9 166. —
Total	Fr. 29 166. —

Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

Quittance.

Nous accusons réception du montant de 29 166 francs en faveur des pères de famille frappés par le chômage et ne touchant plus de secours.

Office cantonal du travail:

Le président,
sig. **Bucher**

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungs-termin
a. Primarschule.						
Landiswil	III	Mittelklasse	zirka 25	nach Gesetz	5, 10	24. Okt
Gumm, Gmde. Oberburg	VII	Oberklasse	» 30	»	2, 5	23. »
Huttwil	VIII	Klasse Va	40—45	»	3, 6	23. »
Aarwangen, Erziehungsheim	VIII	Die Stelle eines Lehrers		gemäss Reg.-Beschluss		22. »
Brüttelen, Erziehungsheim	IX	Die Stelle einer Lehrerin		»		22. »
Orphelinat du district de Courtelary	X	La place d'instituteur et sous-maître de l'établissement		2000—3200 plus entretien complet		23 oct.
b. Mittelschule.						
St-Imier, Ecole secondaire		Une place de maîtresse		Traitement selon la loi	2	25 oct.
Bern, städt. Knaben-Sekundarschule I		Eine Klassenlehrerstelle mathem.-naturwissenschaftl. Richtung		nach Reglement	2, 5, 14	25. Okt.

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

J. Hirter & Co.
Kohlen • Koks • Holz
Tel. Bollw. 12.65 Schauplatzgasse 35



ALFRED BIERI
MÖBELFABRIK RUBIGEN
Bestbekanntes Vertrauenshaus
Ständige Ausstellung von 30-50 Zimmern

Grosser
technischer
Lehrgang
der
neuen
Schrift

70 TAFELN - 30/40 CM

GESCHRIEBEN VON

PAUL HULLIGER

VERLAG ERNST INGOLD

& CO HERZOGENBUCHSEE

PREIS FR. 16. —

Darlehen

ohne Bürgen

auf streng reeller Basis
gegen 10/12 Monatsraten
bei guter Information.

W. A. Meier - Basel I.
Rückporto erbeten. 391

Schulkinder- Ferienheime

Passende Objekte

zu verkaufen

in guter Höhen-
lage, Kanton Bern

Offerten unter Chiffre
B. Sch. 13 an Orell Füssli-
Annoncen Bern 13

OCCASION

Eine Anzahl **Pianos** und **Flügel**,
tadellos durchrevidiert, werden
zu vorteilhaften Bedingungen
abgegeben. Es handelt sich
hauptsächlich um Instrumente
welche ganz kurze Zeit gespielt
oder aus der Miete zurück-
gekommen sind. Unverbind-
liche Besichtigung bei 16

**Schmidt
Floh**

A. Schmidt-Flohr A.G. Bern, Marktgasse 34

Telephon Bollwerk 28.48

Kant. Mädchenerziehungsheim u. Waisenhaus «Aebiheim», Brüttelen
Die Stelle einer

Lehrerin

wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.
Antritt: 1. November 1931. Besoldung ge-
mäss Beschluss des Regierungsrates vom
16. Mai 1930.

Bewerberinnen wollen sich bis 22. Ok-
tober 1931 bei der unterzeichneten Di-
rektionsverwaltung anmelden.

Bern, den 10. Oktober 1931. **Kant. Armendirektion.**

Sie sehen erst später

ob Sie heute gute Möbel
kaufen. Der Käufer kann
Möbel nicht so genau auf
Herz und Nieren prüfen.
Fragen Sie meine Kunden,
die vor 10, 15, 20 oder
25 Jahren bei mir Möbel
kauften. Jeder wird Ihnen
bestätigen, dass ich gute
Möbel preiswert liefere

350

Möbelfabrik
E. SCHWALLER **Worb** BEI BERN.
Möbel von Schwaller trotzten den Jahren.

Neue Modelle
Neue Preislagen

Grosse Auswahl 191
Normale Kinderschuhe



Gebrüder
Georges
Bern
Marktgasse 42

Spezialhaus für bewährte Qualitäten

Kant. Erziehungsheim Aarwangen

Die Stelle eines

Lehrers

wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.
Antritt: 1. Nov. 1931. Besoldung gemäss
Beschluss d. Regierungsrates v. 16. Mai 1930.
Bewerber wollen sich bis 22. Oktober 1931
bei der unterzeichneten Direktion anmel-
den.

Bern, den 10. Oktober 1931. **Kant. Armendirektion.**

Obst Bäume

Spaliere-Beeren-Rosen.
Gesunde, schöne Ware
Katalog verlangen.

Gebr. Bärtschi,
Baumschulen
Lützelfüh (Bern)

Neue 330 Kurse

Dauer 12, 6 u. 3 Monate
für

Handel, Hotel-
sekretäre (-innen)
Post, Eisenbahn und
Telephon

beginnen am

26. Oktober

Handels- und
Verkehrsschule
BERN

Wallgasse 4
Tel. Christ. 54.49

Übungsbureau zur Ein-
führung in die Praxis

Erfolgreiche
Stellenvermittlung

Verlangen Sie Gratis-
prospekt u. Referenzen

Sämtliche

Musikalien, Instrumente

Saiten und Bestandteile erhalten Sie zu den bekannten
Lehrervorzugspreisen bei 329

Max Reiner, Thun, Marktgasse 6a, Telephon 30

Pensionnat de jeunes filles Châtel-Vert, Lausanne

Etudes sérieuses, vie de famille. 380 Dir. M^{lle} Lecoultré.

KAUFT SCHWEIZERWARE



KARTENSTEMPEL

Folgende lieferbar:

Westermann's. Umrisse

Aargau (Kanton) 1:400 000	Neuenburg (Kanton) 1:400 000
Basel (Stadt und Land) 1:250 000	Nordwestschweiz (Tafeljura) 1:460 000
Bern (Kanton) 1:1 Million	St. Gallen (Kanton) 1:550 000
Berner Mittelland 1:400 000	Schaffhausen (Kanton) 1:250 000
Berner Oberland 1:600 000	Schweiz 1:2 1/4 Millionen
Bodensee 1:475 000	Tessin (Kanton) 1:600 000
Emmental u. Napfgebiet 1:270 000	Thurgau (Kanton) 1:400 000
Freiburg (Kanton) 1:400 000	Vierwaldstättersee 1:300 000
Graubünden (Kanton) 1:900 000	Waadtland (Genfersee) 1:500 000
Innerschweiz 1:700 000	Wallis (Kanton) 1:850 000
Jura 1:400 000	Zürich (Kanton) 1:400 000

In Blechkastenpackung per Stück Fr. 15. —, Kartonpackung
Fr. 14. —, Stempelkissen dazu Fr. 9. 50, Druckgummiunterlage
Fr. 5. — 389

KAISER & Co. A.-G., BERN
Lehrmittelabteilung

Arbeitsprinzip und Kartonnagenkurs- Materialien

Peddigrohr
Holzspan, Bast

W. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur 322

Theaterstücke

für Vereine stets
in guter u. grosser
Auswahl bei

Künzi-Locher, Bern
Auswahlendungen 388

Tafeltrauben

frische, süsse (5 und 10 kg-Kistli)
zu Fr. —. 40 per kg. 326

Baumüsse

weisse, neue zu Fr. —. 70 per kg.

Marroni

grüne, auserlesene, zu Fr. —. 35
per kg, versendet: Marie Tenchio,
Lehrerin, Roveredo (Graubünden).

Buchbinderei A. Patzschke-Maag

BERN

Zeughausgasse Nr. 24
Tel. Christoph 14.75
empfiehlt sich für alle
in ihr Fach einschla-
genden Arbeiten. 27

INSTITUT HUMBOLDTIANUM

PRIVAT-
SEKUNDARSCHULE

mit

KLEINEN KLASSEN

GYMNASIUM

(MATURITÄTSPREPARATION)

HANDELSCHULE

BITTE PROSPEKT VERLANGEN

BERN

SCHLÖSSLISTR. 23
TEL. BW. 3402

BUCHHALTUNG

für Sekundar- und Gewerbeschulen von A. LÜTHI, Sekundarlehrer in
Schwarzenburg

Die Mappe enthält: 1. Eine 46 Seiten starke Broschüre, den theo-
retischen Teil; 2. Das Inventarheft; 3. Das Journal; 4. Das Kredit-
buch; 5. Fünf lose Bogen für die Einzelrechnungen; 6. Auf be-
sondern Wunsch: Ein Heft mit den üblichen Formularen.
Von der Lehrmittelkommission einstimmig empfohlen. Man
wende sich an den Verfasser.

Drucksachen für Vereine liefert die Buchdr. Eicher & Roth

WWE CHRISTENER'S ERBEN

Kramgasse 58 BERN Kramgasse 58 369

TAFEL- u. KAFFEE-SERVICES